

15. Jhd. und das späte 18. und frühe 19. Jhd. sind hier doch Zeiten nicht nur der Defensive, sondern auch des Rückschritts. So konsequent und ohne Gegenbewegungen läuft die Geschichte nicht ab. Zumindest handelt es sich um eine aufsteigende Linie mit zeitweisen Rückschritten. Auch bedürfte es noch anderer Detailuntersuchungen, ob das, was der Autor für Bayern ermittelt hat, so für die ganze nachtridentinische Zeit generalisierbar ist oder zumindest die dominierende Linie darstellt. Zumindest gibt es Fälle, wie z. B. das ab 1629 rekatholisierte Fürstentum Nassau-Hadamar, wo Rom ein sehr weitgehendes Staatskirchentum duldet – solange die Fürsten katholisch waren. Insofern scheinen hier die Folgerungen aus dem bayrischen Beispiel doch etwas zu weit gezogen – auch wenn durch diese Arbeit in das allzu einfache „Konfessionalisierungs-/Sozialdisziplinierungs-Paradigma“ eine Bresche geschlagen wird. KL. SCHATZ S. J.

FRANZ XAVER [Francisco <de> Javier], *Briefe und Dokumente 1535–1552*. Herausgegeben von Michael Sievernich SJ unter Mitarbeit von Wolfgang Fritzen. In der Übersetzung von Peter Knauer SJ (Jesuitica: Quellen und Studien zu Geschichte, Kunst und Literatur der Gesellschaft Jesu im deutschsprachigen Raum; 12). Regensburg: Schnell & Steiner 2006. 502 S., ISBN-10: 3-7954-1875-5; ISBN-13: 978-3-7954-1875-5.

Dies ist wohl die wichtigste Publikation im Franz Xaver-Jahr 2006, d. h. im 500. Jahr nach seiner Geburt. Denn eine vollständige deutsche Ausgabe der Briefe und sonstigen Dokumente Franz Xavers (= FX) war zwar von dem großen Xaver-Fachmann Schurhammer geplant, kam aber bis jetzt nicht zustande. Bisherige Übersetzungen, zuletzt die von Gräfin Vitzthum 1939 bzw. 1950, waren nicht vollständig und beruhten nicht auf kritisch gesicherten Texten. Wer nicht Portugiesisch (die Sprache von 91 der 139 Dokumente) wenigstens lesen und daher auf die Originalausgabe rekurren konnte, war zum Studium von FX auf sekundäre Quellen angewiesen.

Die Übersetzung beruht auf der historisch-kritischen Ausgabe des Originaltextes durch Schurhammer und Wicki von 1944/45. Sie ist das Werk von Peter Knauer und enthält 139 Dokumente, d. h. alle Briefe FXs sowie weitere Dokumente von ihm, von denen vielleicht das interessanteste, weil Einblick in seine Verkündigung und die zentralen Inhalte seiner Botschaft gewährend, seine in Ternate im August/September 1546 verfasste Erklärung des Glaubensbekenntnisses ist (187–196). Die z. T. sehr langen Briefe sind am Beginn durch Inhaltsangaben der einzelnen Kap. übersichtlich gestaltet. Orte, Personen, geographische Gegebenheiten, berichtete Gebräuche etc. sind durch Fußnoten knapp, aber präzise erklärt.

An das von Michael Sievernich verfasste Vorwort (13 f.) schließt sich eine Einführung über „Franz Xavers Mission in Asien“ an (15–41), die eine Einführung in Leben und Mission FXs (15–22), in seine Briefe und Dokumente (23–27), in Christliche Mission und Wahrnehmung fremder Kulturen bei FX (27–36), schließlich in Verehrung und Ikonographie FXs (36–41) enthält. Inhaltlich ist an ihr nichts auszusetzen; man würde jedoch wünschen, dass der oder die Verf. namentlich genannt würden. Der Anhang enthält eine Zeittafel (474–477) und Karten zu den Reisewegen von FX (478–483) für den ganzen eurasischen Kontinent sowie speziell für Südindien, die Molukken und Japan, an sich sehr nützlich, jedoch in der hier abgedruckten schematisierten Form eher ungebrauchlich und störend. Es folgen eine kurze Bibliographie, ein Glossar und dann, was sehr hilfreich ist, drei Register für Orte, Personen und sachliche Stichwörter. Besonders das letztere ermöglicht es dem Leser schnell, Themen und Probleme in den Briefen wiederzufinden, ob es sich um christliche Glaubensinhalte, kirchliche und politische Institutionen oder fremde Religionen handelt.

Dass die jetzt auf Deutsch zugänglichen Dokumente eine vorzügliche Quelle sowohl für die Kirchen- und Missionsgeschichte wie für die Anfänge der europäischen Wahrnehmung fremder Kulturen und Religionen darstellen, bedarf keiner Begründung. In den Briefen, deren geographischer Rahmen von Lissabon nach Goa, dann zu den Paravern in Südindien, in die Molukken, nach Japan und schließlich am Ende bis vor die Tore Chinas geht, spiegelt sich die Wahrnehmung des „Anderen“, aber auch der Lernprozess von FX: von einer eher noch mittelalterlichen Vorbildern folgenden Mission an der indischen Fiskerküste bis zur Notwendigkeit einer intensiven Akkomodation in Japan, von einer

eher polemischen Konfrontation mit Islam und Hinduismus bis zum Dialog mit den buddhistischen Mönchen in Yamaguchi. Nur zu einem Punkt in der Einführung möchte der Rez. eine kritische Bemerkung anbringen: Der immer wieder diskutierte „Heilsexklusivismus“ von FX (31) scheint sich im strengen Sinne, insofern er auch die betrifft, die von Christus noch nichts gehört haben, nicht auf Taufe und Glaube an Christus, sondern auf den Monotheismus zu beziehen. Die Vorfahren der Japaner sind in der Hölle und nicht mehr zu retten, nicht, weil sie von Christus nichts wussten, sondern weil sie (wie FX meinte, gegen die Stimme ihrer Vernunft und ihres Gewissens) nicht den einen Gott verehrten (vgl. den einschlägigen Aufsatz des Rez., auf 29, Anm. 28 zitiert).

Auch in der äußeren Präsentation vermittelt der Bd. einen gefälligen Eindruck. So gehört er zu den bedeutendsten Beiträgen zum Dreifach-Jubiläum (Franz Xaver, Peter Faber und Ignatius v. Loyola) des Jahres 2006.

KL. SCHATZ S. J.

VOGEL, CHRISTINE, *Der Untergang der Gesellschaft Jesu als europäisches Medienereignis (1758–1773)*. Publizistische Debatten im Spannungsfeld von Aufklärung und Gegenauflärkung (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte; Band 207). Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2006. 433 S., ISBN 3-8053-3497-4.

Die Vorgänge um die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu erst in Portugal, Frankreich, Spanien, Neapel und Parma, dann ihre kirchliche Aufhebung unter Papst Clemens XIV., haben nach der Darstellung in der Papstgeschichte von Pastor, die auf ihre kirchenpolitischen Hintergründe fokussiert ist, keine größere umfassende Darstellung mehr erfahren. Umso wichtiger ist diese Publikation, die im WS 2003/2004 als Dissertation im Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Universität Gießen angenommen wurde. Sie stellt einen ganz anderen, bisher kaum erforschten Aspekt in den Mittelpunkt: die öffentliche Auseinandersetzung um die Gesellschaft Jesu als „Medienereignis von europäischen Ausmaßen“ (6).

Der erste Teil („Antijesuitische Traditionen“, 22–40) trägt Einführungscharakter. Er bietet einen guten Überblick sowohl über den protestantischen wie den inner-katholischen Antijesuitismus, wiewohl letzterer sich schließlich im Lager des „Jansenismus“ sammelt. Vor allem dieser muss als eine breite Reformströmung mit z. T. modernen Elementen innerhalb der nachtridentinischen Kirche verstanden werden, da er, jedenfalls im 18. Jhd., speziell nach der Bulle „Unigenitus“, weitgehend zu einer „anti-jesuitischen Erinnerungsgemeinschaft“ wird.

Die weitere Gliederung ist dann zeitlich durch die verschiedenen Stadien des Kampfes gegen die Gesellschaft Jesu gegeben. Es sind drei Phasen: In der ersten (1758–1761) steht der Kampf gegen die Jesuiten in Portugal und ihre dortige Vertreibung im Mittelpunkt. In der zweiten (1761–1764) ist es die Auseinandersetzung um den Orden in Frankreich und schließlich seine dortige Unterdrückung. Die dritte Phase schließlich (1765–1773), an sich die längste und ereignisgeschichtlich die dramatischste mit der Vertreibung aus Spanien und Neapel und schließlich der Aufhebung durch den Papst, ist mediengeschichtlich die ärmste und wird auch auf nur 16 Seiten (291–307) behandelt. In allen Phasen sind es drei Nationen bzw. Sprachräume, in denen sich publizistisch in Zeitungen und Flugschriften die Auseinandersetzung abspielt, nämlich in Frankreich, Italien und Deutschland.

Die erste, die „portugiesische“ Phase, ist auch publizistisch die reichste: In ihr bildete sich ein „europäischer Diskurs“. Die immer wieder beschworene „Steuerung“ des antijesuitischen Kampfes durch den portugiesischen Minister Pombal muss hierbei differenziert werden. Bei näherer Untersuchung wird deutlich, dass hier neben seinem unbestreitbaren Engagement die Existenz eines jansenistischen Netzwerks in Frankreich und Italien und damit das Interesse einer europäischen anti-jesuitischen Öffentlichkeit den entscheidenden Faktor bildete (98). Dieses Netzwerk aber trug zur Brechung und Veränderung der Kontroverse bei: Ging es im portugiesischen Regierungsdiskurs um die Rechtfertigung staatlichen Handelns und um staatskirchliche Maximen, so bei der Übertragung in andere Länder, besonders in den jansenistischen „Nouvelles ecclésiastiques“, aber auch bei den Verteidigern des Ordens, um Einordnung in den Jansenismusstreit, der so zum gemeinsamen Verstehenshorizont beider Parteien wurde (143–150). In